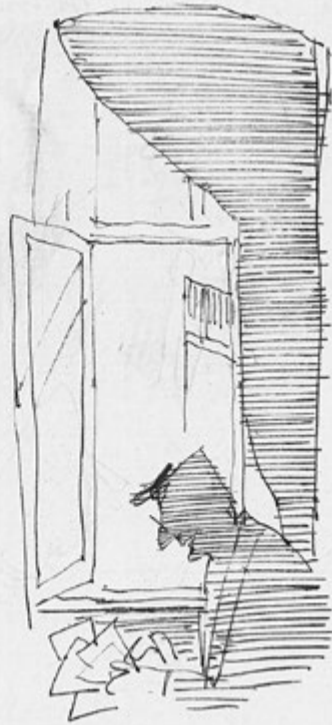


**Täglich Bernstein ■ Augen auf!**



Dr. Seltam bereitet seinen »Früschoppen« vor.

»4.5.91 Dr. Seltam bereitet seinen »Früschoppen« vor.«

Der Kabarettist Dr. Seltam, eigentlich Wolfgang Kröske, begründete im Herbst 1990 mit anderen »Dr. Seltams Früschoppen«, eine der ersten Berliner Lesebühnen. Ab 1989 hatte er bereits an der von Wiglaf Droste und Cluse Krings ins Leben gerufenen »Höhnenden Wochenschau« teilgehabt. Seit den 90er Jahren ist er Autor dieser Zeitung und moderierte mehrmals die von ihr organisierte Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz.

Diego Armando Maradona war jahrelang kokainabhängig. Die Sucht des Topspielers des SSC Neapel wurde im März 1991 durch einen Dopingtest publik. In der Folge wurde er vom italienischen Fußballverband für 15 Monate gesperrt. Am 1. April flog Maradona in sein Heimatland Argentinien, wo er wegen Drogendelikten festgenommen wurde.

Ein Jahr lang bisher unveröffentlichte Zeichnungen von F. W. Bernstein, eine in jeder Ausgabe der jungen Welt

**Drei Brandherde**



Frankreichs Wirtschafts- und Finanzminister hat nach dem zerstörerischen Brand in der Kathedrale von Nantes Unterstützung versprochen. Der Staat werde die Restaurierung übernehmen, sagte Bruno Le Maire am Montag im Fernsehsender BFMTV. Bei dem Feuer am Samstag wurde unter anderem die Hauptorgel komplett zerstört, Fenster und weiteres Interieur der Kirche haben die Flammen beschädigt. Die Ermittler verfolgen derzeit die Theorie, dass der Brand mit Absicht gelegt wurde. Demnach gab es in der Kathedrale drei Brandherde. Bei ersten Untersuchungen hatte man keine Einbruchsspuren an dem Gebäude gefunden. Ein Mann wurde am späten Sonntagabend aus dem Polizeigewahrsam entlassen, nachdem sich ein Verdacht gegen ihn nicht bestätigt hatte. Gegen den 39-jährigen gebe es keine weitere Strafverfolgung, sagte der Staatsanwalt von Nantes, Pierre Sennès, der Lokalzeitung *Presse Océan*. (dpa/iW)

Berlin Alexanderplatz, das ist der Ort, an dem Alfred Döblins Antiheld aus dem gleichnamigen Roman von 1929 seine Kravatten verkauft, er ist der Inbegriff des Geschreis und Krakeelens der modernen Großstadt, das Zentrum von deren kaum fassbarem, vielstimmigen Dröhnen: »Rumm rumm haut die Dampfmaschine auf dem Alexanderplatz. ... Ruller ruller fahren die Elektrischen, Gelbe mit Anhängern ... da sitzt ein alter Mann mit Arztwaage: Kontrollieren Sie Ihr Gewicht, 5 Pfennig.« Das Gebell der Verkäufer, das Stakkato der neuesten Zeitungsmeldungen, das Gebabbel der unteren Zehntausend in einer Millionenstadt, sie alle durchdringen sich hier, überlagern einander, brodeln.

Berlin Alexanderplatz, das ist Schauplatz und Sinnbild zugleich: Hier wird noch der beste Mensch zum Spielball einer entfesselten Stadtmaschine, werden die kleinen Leute zermalmt vom neuen Tempo und den rauen Sitten des überhitzten Marktes und werden untadelige Straßenhändler auch mit besten Absichten Opfer skrupelloser Krimineller und Geschäftemacher. »Jemand wie Franz verlangt mehr vom Leben als nur ein Bett und ein Butterbrot«, heißt es, und das ist in der aktuellen Verfilmung auch der Fluch von Francis aus Bissau (Welket Bungué), dessen Frau auf der gemeinsamen Flucht übers Meer ertrunken ist. »Wo bist du? Ich kann dich nicht sehen«, beginnt der Film hinter einem Schwarzbild, und das Meerwasser, das beim Todeskampf sprudelt, ist rot eingefärbt wie Blut. Francis schleppt sich an Land, »kaum noch menschlich, halb lebendig, halb tot« kommt er in Europa an, so wie Franz Biberkopf im Roman aus dem Knast ins Freie tritt, um fortan ehrlich und rechtschaffen zu sein. Und auch Francis tut einen Schwur: »Vater allmächtiger Gott. Ich

**Schrei Schande!**

Moralische Fabel: »Berlin Alexanderplatz« findet keine Balance zwischen Gangster- und Großstadtfilm. **Von Hannes Klug**

schwöre dir, von nun an will ich gut sein. Ich will ein neuer, ein anständiger Mensch sein.«

Warum es Francis ausgerechnet nach Berlin verschlägt, kann der Film nicht sagen, und die große, unbarmherzige Stadt, die im Roman doch die eigentliche, titelgebende Hauptdarstellerin und Gegenspielerin Franz Biberkopfs ist, hat hier zunächst keine organische Verbindung zur Geschichte: Francis wohnt im Flüchtlingsheim und arbeitet auf einer Baustelle, doch damit endet auch die sozialrealistische Bodenhaftung dieser Neuinterpretation: Denn der zwielichtige Reinhold (Albrecht Schuch), ein krummes, psychopathisches Männchen, will Drogendealer für seine Armada in der Neuköllner Hasenheide rekrutieren und drückt Francis einen Hundert-Euro-Schein mit seiner Telefonnummer in die Hand.

Francis lässt sich auf das Angebot ein, und man weiß, es ist ein Geschäft mit dem Teufel. Wie Mieze, die als Prostituierte unter dem Pseudonym Kitty arbeitet und in die Francis sich tragisch verliebt, schon zu Beginn des Films aus dem Off erzählt: Er strauzelt und fällt, steht immer wieder auf, bis er »schließlich endgültig an dieser Stadt zerbricht«. Doch die Stadt kann nun wirklich nichts dafür: Nach einer halben von drei Stunden taucht der Film ab in ein Paralleluniversum aus Gangstermilieu, Drogendealerei, Bordells und Nachtleben, das mit dem alltäglichen Berlin sehr wenig zu tun hat. So wird aus einer Einwanderer-

geschichte ein Gangsterepos, und was aus Döblins bezwingender Mischung von Sozialreportage und Schicksals-erzählung bleibt, ist eine blank gewetzte moralische Fabel: Die Geschichte von einem, der gut sein will in einer schlechten Welt.

Das ist das schwer Erträgliche an diesem Film, der nicht nur filmische Berlin-Klischees en gros aufwärmt, sondern dafür ausgerechnet eine Fluchtgeschichte benutzt. Dazu werden dem Zuschauer Rassismen wie aktuelle Weiß-Schwarz-Diskurse in Dialogform serviert. Francis ändert seinen Namen, und Reinhold kommentiert das so: »Francis war sein Sklavename. Jetzt heißt er Franz.«

Die Wörter, die Francis als erstes auf deutsch lernt, künden von Hoffnung: Seele, Haus, Sonne, Tag. Der Film spielt fast ausschließlich bei Nacht, und man merkt schnell, hier kämpft einer, der keine Mittel hat, um in einer anderen Welt zurechtzukommen. Das ist das eigentlich Paternalistische und Ärgerliche an diesem Film: »Menschenschlepper, Schwarzarbeiter, Drogenhändler, Zuhälter, Einbrecher. Wie kann ein Mensch nur so viel überleben? Sag Schande. Schrei Schande!«, deklamiert die Stimme aus dem Off. Francis agiert mit der Kompetenz eines großen Kindes. Millionen Einwanderer können es besser, jedoch nicht in diesem Film.

Regisseur Burhan Qurbani interessiert sich für die Lebenswirklichkeit eines Geflüchteten ohne Papiere nur insofern, als, wer illegal lebt, allzeit er-

pressbar ist. Besonders schade ist, dass eine Idee verschenkt scheint. »Jetzt ist Franz' irdischer Weg zu Ende. Es ist nun Zeit, dass er endgültig zerbricht.« Der Epilog hält dann doch wieder ein Stück Hoffnung parat, als nun auch Francis vor das Gefängnis tritt wie einst Franz Biberkopf zu Anfang des Romans. Doch das Rauschen des Verkehrs wird schon wieder zum Rauschen des Meeres, dem Francis nicht enttrinnen kann.

»Berlin Alexanderplatz«, Regie: Burhan Qurbani, BRD 2020, 183 Min., bereits angelaufen

**Hit für Hit**

Die US-Band Linkin Park ist gegen ein Kampagnenvideo von Präsident Donald Trump auf Twitter vorgegangen, in dem ihr Lied »In the End« verwendet wurde. Linkin Park habe Trump weder unterstützt noch seiner Organisation die Verwendung ihrer Musik gestattet, schrieb die Band auf Twitter. Linkin Park wurden Ende der 90er Jahre bekannt, sie kamen 2001 mit »In the End« in Deutschland auf Platz vier der Charts. Auch andere Künstler hatten sich schon gegen die Verwendung ihrer Lieder für Trumps Kampagne gewehrt. Dazu gehörten Neil Young, die Rolling Stones, Elton John, Ozzy Osbourne, Adele und die Familie des 2017 gestorbenen Sängers Tom Petty. (dpa/iW)

**Jetzt am Kiosk!**

Aktuelle Ausgabe der M&R SCHWERPUNKT »ELITE«



Zwischen Abgrund und Aufbruch: Streamt sich das Theater aus der Krise?



Oder abonnieren: 0 30/53 63 55-80

melodieundrhythmus.com